

Was tröstet?

Trost-Splitter nach der Flutkatastrophe in Dessau-Waldersee

**Getröstet wird durch viel mehr
als nur durch Worte.**

**Im Rückblick eines Pfarrers auf
die Flutkatastrophe vom
August 2002 werden weitere
Dimensionen des Trostes sichtbar.**

● Wir hatten Zeit, uns vorzubereiten. Doch wir wussten auch, dass die Flutwellen des Elbe- und Muldehochwassers unsere Stadt beinahe gleichzeitig erreichen würden. Dessau liegt am Zusammenfluss beider Ströme. Am 16. August 2002 brach der Damm im Ortsteil Dessau-Waldersee. Etwa 900 Häuser und Grundstücke standen zehn Tage lang unter – mit einem Gemisch von allem möglichen Unrat und Tierkadavern verseuchtem – Wasser. Darauf schwamm ein Lache von 150.000 Litern Öl, das abzupumpen war, um eine Umweltkatastrophe größeren Ausmaßes zu verhindern.

An vielen Häusern und Grundstücken sind auch nach einem Jahr nicht alle Schäden behoben. Manche Wände und Decken sind vollgeseugt mit Öl. 19 Häuser mussten bisher abgerissen werden. Nach einem Jahr wissen wir es genauer, dass Dessau an einer noch größeren Katastrophe knapp vorbeigeschrappt ist. Wären nicht vor uns Deiche an Mulde und Elbe gebrochen, wäre das Hochwasser der Mulde noch

1,30 Meter höher und das der Elbe fast einen Meter höher eingetroffen. Dann wären nicht 2.800 Walderseer, sondern ca. 60.000 Dessauer zu Flutopfern geworden.

Ich dachte in den Tagen und Nächten der Angst, der fieberhaften Arbeit an den Deichen nicht direkt ans Trostspenden. Erst in der Reflexion stellt sich mir nachträglich die Frage nach dem Trösten.

Anwesenheit

● »Seit ich Sie nachts am Deich habe mitarbeiten sehen, konnte ich wieder ruhig schlafen.« Das sagte mir eine Familienmutter, die sich vor wenigen Jahren hatte taufen lassen. Sie meinte mit dieser Äußerung wohl nicht mich als Person, da ich wegen meiner nicht so großen körperlichen Kräfte nicht mehr, sondern eher weniger als andere beim Sandsackschleppen bewerkstelligen konnte. Doch meine Anwesenheit muss sie an die Anwesenheit Gottes erinnert haben. Geschieht Trostspenden nicht zuerst ohne Worte und direkte Absicht, wenn wir als Christen dort sind, wo Menschen mit ihren Hoffnungen und Bedrängnissen leben?

Geschenkte Solidarität

● »Ich muß vieles, was ich über die heutige Jugend gesagt und gedacht habe, zurücknehmen.« Das sagte nach dem Sonntagsgottesdienst ein Mann zu mir. Plötzlich erlebten wir eine Solidarität über Standesgrenzen, Ost-West-Gerangel, Jung-Alt hinweg. Und alle sprachen mit Hoch-

»Spendet Solidarität nicht Trost?«

achtung von den vielen Jugendlichen an den Deichen. Es erschien uns als ein Geschenk sondergleichen. Auch hier denke ich erst im Nachhinein: Spendet Solidarität nicht Trost?

Leider ließ sich diese Periode nicht festhalten, sondern war schon wieder am Abnehmen, als die einen noch mal davongekommen waren und die anderen den Schaden hatten. Auf andere Weise brach Solidarität wieder auf, als Spenden und Hilfsgüter in großer Zahl flossen. Doch zugleich damit entstanden auch Neid und Missgunst.

Geteilte Welt

● Ich konnte die Messe nicht weiter feiern, als ich die geteilte Gemeinde vor mir sah. Es ist mir bisher nur dieses eine Mal passiert, dass es mir in der hl. Messe die Stimme verschlug und ich nicht weiterreden konnte. Es geschah im Sonntagsgottesdienst nach dem Dambruch in Waldersee. Ich entdeckte die Walderseer, deren Hab und Gut schon eine Woche unter Wasser stand, und die anderen Dessauer, die immer noch bangten, dass ihre Deiche dem Wasserdruck standhielten. Und ich fragte mich, dürfen wir Gott noch um Bewahrung bitten, während andere schon zu Flutopfern geworden sind?

Nie wurde mir so existentiell bewusst, dass wir immer angesichts einer geteilten Welt Got-

tesdienst feiern. Blitzartig wurde mir klar, um Bewahrung darf man nur bitten, um abgeben zu können. Denn der leicht abgegriffene Slogan ist wahr: Teilung wird nur durch Teilen überwunden. Bedeutet Teilen nicht Trost?

Bedürfnisse des Leibes

● Erst lag er fast im Sterben, dann sang er: »Wenn die Elisabeth, nicht so schöne Beine hätt'...« Ich war mit zwei bekannten Frauen unterwegs in Waldersee. Sie stammten aus Magdeburg und hatten für ein Wochenende ihre Hilfe angeboten. Im ersten Haus, das wir betraten, fanden wir eine völlig verzweifelte Frau vor. Ihr Mann war gerade aus der Herzklinik entlassen worden. Zum Sterben, wie sie uns sagte. Deshalb wollten sie auch nicht in eine Ersatzwohnung nach Dessau ziehen, sondern im Haus bleiben, obwohl die Feuchtigkeit und der schwarze Schimmel schon durch die Fußböden die Wände hinaufkrochen.

Ich war froh, dass eine der beiden Frauen eine couragierte Krankenschwester war. Dem Mann fehlte Flüssigkeit. Er hatte seine Medikamente nicht genommen. Als ich nach einer Stunde mit der zweiten Helferin von einem anderen Besuch zurückkehrte, fand ich einen völlig veränderten Mann vor. Er lachte und als er den Vornamen der zweiten Helferin erfuhr, begann er zum Erstaunen seiner Frau zu singen: »Wenn die Elisabeth nicht so schöne Beine hätt'...« Bedeutet Trösten nicht zunächst, auch auf die Bedürfnisse des Leibes zu achten?

Zuhören

● »Wir wollten richtig ranklotzen, aber wir mussten erst zwei Stunden nur zuhören.« Ju-

gendliche Helfer kamen wieder von ihrem ersten Einsatz in Waldersee. Es ging darum, den Bewohnern zu helfen, ihre vom Wasser und Öl voll gesaugten Einrichtungsgegenstände, Wäsche, Möbel usw. auf die Straße zu bringen zur Ent-

»zuerst ihr ganzes Leben erzählt«

sorgung. Die alleinstehende Frau hatte sie nicht gleich arbeiten lassen, sondern zuerst ihr ganzes Leben erzählt. Dann nahm sie von jedem Stück, das auf die Straße getragen wurde, einzeln Abschied: dem ersten Tisch, den sie sich gemeinsam gekauft hatten, dem Anzug ihres verstorbenen Mannes, den Fotoalben, den Briefen ... Bedeutet Trösten nicht zuerst Zuhören und dem andren Zeit lassen?

Trost für die Tröster

● »Können Sie nicht mal zur Feuerwehr kommen? Die brauchen Seelsorger.« Noch durfte kein Bewohner nach Waldersee. Tag und Nacht waren Feuerwehr und THW im Einsatz, um das Öl abzusaugen, bevor das Wasser wieder abließ. Die Freiwillige Feuerwehr von Waldersee hockte im Krisenstab, der in einer Gaststätte am Rande von Waldersee untergebracht war. Sie hatten seit Tagen rund um die Uhr gearbeitet, zunächst vor und dann nach dem Dambruch. Manche wussten nicht genau, wie es ihrer Familie ging, die man mit den anderen evakuiert hatte.

Als Seelsorger waren wir zu dritt gekommen: der evangelische Kirchenpräsident, der Kreisoberpfarrer und ich. Nur wenige der Feuerwehrleute waren christlich. Sie hatten viel zu verkraften an fremder Not, an Enttäuschung darüber, dass trotz aller Anstrengung gerade bei ihnen der Damm gebrochen war. Schon tagelang gab es für sie kein Privatleben mehr. Würde es ih-

nen jemals gedankt werden? Andere Walderseer kümmerten sich nur um ihr Eigenes. Wer hilft den Helfern? Wer tröstet die Tröster?

Dankfest

● »Das Feuerwerk und der Gottesdienst waren die Höhepunkte unseres Festes.« Im August diesen Jahres, ein Jahr nach der Flutkatastrophe, hatten die Walderseer Bürger zu einem Dankfest eingeladen. Viele damalige Helfer waren gekommen. Es gab beeindruckende Wiedersehensszenen mit den Einheimischen. Sonntag Vormittag stand ein ökumenischer Gottesdienst auf dem Programm. Und das, obwohl nur eine Minderheit christlich ist und überhaupt gläubig zu sein scheint.

Der Gottesdienst fand im Freien statt. Die Biertischgarnituren in den beiden riesigen Zelten rechts und links des Festplatzes waren voll besetzt. Besonders die evangelische Pastorin von Waldersee und Mildensee schaute ein wenig unsicher drein, ob so wohl Gottesdienst zu feiern ist. Die meisten der Versammelten waren wohl keine Christen, schon gar nicht Kirchgänger. Und

»actiosa participatio von Christen und Konfessionslosen«

dann die Überraschung: Es sangen und beteten alle mit oder versuchten es wenigstens, so gut sie es konnten. Eine actiosa participatio von Christen und Konfessionslosen.

Nach dem Gottesdienst wurden wir von vielen angesprochen, wie gut ihnen die Stunde getan hätte. Das wohl zum einen, weil es um ihre Sache, ihr Leben ging, dann aber sicher auch, weil ihnen doch etwas vom Geheimnis der größeren Wirklichkeit, weil ihnen Gott begegnet war. Besonders erwähnt wurde die Predigt der

evangelischen Pastorin und das Kyrie und Gloria, die ich mit Kindern aus Waldersee gestaltet hatte. Für die Beschwerden – zerstörte Häuser, tote Gärten, verlorene Andenken, Neid und Missgunst hinsichtlich nicht gerecht verteilter Spenden – trugen sie schwere Steine zum Altar. Im Gloria dankten sie Gott und einander mit bunten

»... weil ihnen etwas vom Geheimnis begegnet war «

Seifenblasen für alle Hoffnungszeichen: den Einsatz der Helfer, Spenden- und Hilfsangebote aus ganz Deutschland, die eigene Kraft zum Neuanfang und Wiederaufbau ... Tröstet nicht ein lebensnaher Gottesdienst und nicht nur die Gläubigen?

Nicht nur Worte

● Aber bedeutet Trösten nicht zunächst, die richtigen Worte zu finden? Als ich gefragt wurde, ob ich im Hinblick auf die Flutkatastrophe in Waldersee von den Erfahrungen mit dem Trösten berichten könnte, dachte ich zunächst auch an Worte. Sicher ist es auch immer wieder wichtig, heilende und helfende Worte zu finden. Doch reden wir vielleicht oft auch zu vorschnell, zu leicht dahin. Neu bewusst ist mir geworden, dass Trösten ein gesamt menschlicher Vorgang ist, zu dem neben dem Wort auch gehört: sich um die Bedürfnisse des Leibes zu kümmern, Schweigen und Zuhören, den anderen Zeit zu lassen, Teilen und Beteiligten, auch die Tröster trösten ...

Wenn es soweit sein wird

Wenn es soweit sein wird mit mir,
 brauche ich den Engel in dir.
 Bleibe stil neben mir in dem Raum,
 jag den Spuk, der mich schreckt,
 aus dem Traum,
 sing ein Lied vor dich hin, das ich mag,
 und erzähle was war manchen Tag.
 Zünd ein Licht an,
 das Ängste verscheucht,
 mach die trockenen Lippen mir feucht,
 wisch mir Tränen und Schweiß
 vom Gesicht,
 der Geruch des Verfalls

schreck dich nicht.
 Halt ihn fest, meinen Leib,
 der sich bäumt,
 halte fest, was der Geist
 sich erträumt,
 spür das Klopfen, das schwer in mir dröhnt,
 nimm den Lebenshauch wahr,
 der verstöhnt.

Wenn es soweit sein wird mit mir,
 brauche ich den Engel in dir.

Friedrich-Karl Barth

(entnommen dem Behelf: Nahe sein in Krankheit und Tod, hg. v. d. Kath. Frauenbewegung Südtirol)